

Studenten forschen in Historie und Zukunft

Aktuelle Diplomarbeiten des Studienganges Musikinstrumentenbau verteidigt – Viel versprechende Ansätze

VON TIM HOFMANN

Markneukirchen. Mit den Diplomarbeiten des aktuellen Absolventenjahrganges haben die Studenten der Markneukirchener Merzvilla einmal mehr ihr Innovationspotenzial bewiesen. Die Arbeiten, die gestern öffentlich verteidigt wurden, nötigten den Zuhörern einigen Respekt ab, zumal sehr viele Instrumentenideen ausprobiert und getestet wurden.

Höhepunkt war dabei die Präsentation des Gitarrenbauers Nikolay Chervenkov, der den Prototyp einer Konzertgitarre vorstellte, an dem im Prinzip kaum noch etwas an ein herkömmliches Instrument erinnerte. Dafür hatte der Student extra eine Leichtbauweise ausgetüftelt,

bei der sehr dünnes Holz mit Kohlenfasern beschichtet wird. Das nur noch 1100 Gramm schwere Instrument besitzt zudem eine Vorrichtung zur blitzschnellen Verstellung der Saitenlage mittels eines ausgeklügelten „Schiebereglers“ an der hinteren Zarge – eine Weltneuheit. Auch bei der Deckenkonstruktion hat Chervenkov eine Menge Neuerungen einfließen lassen, die die anwesenden Experten begeisterten: Der junge Mann musste sehr viele Fragen beantworten und erhielt langen Applaus für seine Präsentation. „Das ist ein ganz findiger Kopf, der sprüht nur so über vor guten Ideen“, sagte der Breitenfelder Gitarrenbaumeister Armin Gropp anerkennend. Zwar sind solche innovativen Gedanken in der Praxis der eher kon-

servativ ausgerichteten Musikerszene mitunter schwer durchzusetzen, doch lässt der Ansatz des Diplomanden den Gitarristen immerhin das geliebte Holz und ersetzt das „heilige“ Material nicht komplett mit dem Wunderkunststoff Kohlen, der aus physikalischer Sicht für den Klang im Prinzip fast nur Vorteile bringt.

Eine weitere interessante Arbeit beschäftigte sich zwar ausführlich mit der Vergangenheit, förderte aber ebenfalls viel Neues zu Tage: Die Klingenthaler Gitarrenbaustudentin Maike Mosch hatte sich der Geschichte des Gitarrenbaus in ihrer Heimatstadt angenommen und dabei eine fast völlig unbekannt Seite der Musik- und Wintersportstadt aus dem Dunkel befördert:

Nach ihrer Recherche war der Gitarrenbau, den sie in Klingenthal zwischen 1696 und 1977 nachweisen konnte, wesentlich bedeutender als bisher angenommen. Viele der Instrumentenmachermeister bauten demnach teilweise hohe Qualität und hatten Verbindungen bis nach Wien. Moschs Arbeit ist nur ein erster Schritt auf einem weitgehend unerforschten Gebiet. „Nicht geklärt ist zum Beispiel, warum der Gitarrenbau in der Stadt plötzlich abbrach“, so die Diplomandin, die am Thema dranbleiben will.

Studiengangsleiter Andreas Michel zeigte sich überaus zufrieden, dass seine Studenten allesamt reife wissenschaftliche Arbeiten und keine der anderenorts oft üblichen „Verlegenheitsdiplome“ vorlegten.